

Die wilde Rebe färbt sich rot

Autor(en): **Kaiser, Jsabelle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 12

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die wilde Rebe färbt sich rot.

Die wilde Rebe färbt sich rot,
Der Wind segt durch die Heide;
Nun naht die blasse Winternot
Im feuchten Nebelkleide.

Die wilde Rebe färbt sich rot,
Und blaß sind deine Wangen;
Verweht ist, was der Mai uns bot
Und was die Lerchen sangen.

Die wilde Rebe färbt sich rot,
Die Blätter singen leise
Im purpursatten Weihetod
Die stille Schlummerweise.

Und färbt sich auch die Rebe rot —
Mein Kind, solange ich lebe,
Kein Welken unsern Blättern droht,
Denn unserer Liebe wilde Rebe:
Die färbt kein Herbst hienieden rot.

Isabelle Kaiser.*)

Idyll.

Aus dem Leben der Insekten. — Von Isabelle Kaiser.

Es ist einer jener Frühsummerabende, voll reicher Gnade, die wie eine Erlösung aus dem Leiden anmuten.

Einer jener seltenen Abende, die die Seele träumerisch und weich wie ein Schumann'sches Lied stimmen.

Das Blühen der Erde hat seinen Höhepunkt erreicht. In den Gärten schwebt der Weihrauch der Algenbeete, und rosig steigt die Mondscheibe, wie eine von unsichtbarer Hand emporgehobene Hostie über den Altar der weißgesäumten Berge. Das Glück scheint fühlbar in der friedlichen Pracht eingesponnen. Die Landschaft ist ein über seine eigene Schönheit stauender Freund, der uns durch die Himmelsbläue zulächelt.

Die Abendröte entbietet der Erde den Gutenachtgruß! Man ahnt, daß Morgen schon, vielleicht, das erste welke Blatt vom unberührten Kelch der Rosen sinken, die Unschuld der Lilien sich trüben und ein leiser Vor-

*) Aus der 3. und 4. vermehrten Auflage der Gedichte von Isabelle Kaiser: *Mein Herz*. F. G. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart, 1921.